

daunlots.

**internetbeiträge des christine-koch-
mundartarchivs**

**am maschinen- und heimatmuseum eslohe.
nr. 35**



Aesops Fabeln

auch in Drolshagener Mundart,

übertragen

von Albert Stahl

Eslohe 2011

Quellennachweis zu den hochdeutschen Texten:

Die hochdeutschen Fassungen der Fabeln sind mit freundlicher Genehmigung von Udo Klinger der folgenden Internetseite entnommen:

www.DEUTSCHOnline.de

Bildnachweis zum Titelblatt:

Bildnis des Aesop aus einer Nürnberger Chronik von 1493; Bilddatensatz:

<http://la.wikisource.org/wiki/Fasciculus:Aesopnurembergchronicle.jpg>



Impressum

Aesops Fabeln, auch in Drolshagener Mundart,
übertragen von Albert Stahl. = daunlots nr. 35
internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs
am maschinen- und heimatmuseum eslohe


Eslohe 2011.

www.sauerlandmundart.de

Aesops Fabeln

auch in
Drolshagener Mundart

übertragen
von
Albert Stahl



Aus Aesops Leben

Der Überlieferung nach soll Aesop aus [Phrygien](#) stammen, nach [Aristoteles](#) aber war er [Thraker](#). Lokalisiert wird er durch [Herodot](#) in [Ionien](#), in [Samos](#) im 6. Jahrhundert v. Chr., zeitgleich mit [Sappho](#). Er soll als Sklave mehreren Herren gedient haben, bis ihn der [Samier](#) Iadmon freiließ.

Angeblich kam er dann an den Hof des Königs [Kroisos](#), dessen Vertrauen er durch seinen klugen Witz in solchem Maß gewann, dass er ihn auf mehrere Gesandtschaften schickte; auf einer solchen nach [Delphi](#) wurde Aesop von den dortigen Priestern wegen Gotteslästerung ermordet, wie [Aristophanes](#) berichtet.

Aesops Fabeln

Bei den Aesopischen Fabeln handelt es sich um kurze Geschichten, die als [Gleichnis](#) in Erscheinung treten. Die angesprochenen menschlichen Schwächen sind nie außergewöhnlich: Neid, Dummheit, Geiz, Eitelkeit usw. Stoffe und Figuren stammen aus dem Horizont des kleinen Mannes im Griechenland des 6. Jahrhunderts v. Chr.. Handlungsträger sind Tiere, Pflanzen, gar Götter oder bekannte Menschen der Zeit.

Das Geschehen in den Aesopischen Fabeln hatte für die Menschen seiner Zeit eine unmittelbar einleuchtende Aussage. Aesops Fabeln werten, urteilen und demaskieren zwar, vernichten oder verdammen aber nicht.

Die Fabeln Aesops waren in den mittelalterlichen Klosterschulen ein häufig verwendeter Lesestoff.

La Fontaine und Lessing haben weitere Fabeln aufgeschrieben.

Das Lamm und der Wolf

Ein Lämmchen löschte an einem Bache seinen Durst. Fern von ihm, aber näher der Quelle, tat ein Wolf das gleiche.

Kaum erblickte er das Lämmchen, so schrie er: "Warum trübst du mir das Wasser, das ich trinken will?"

"Wie wäre das möglich", erwiderte schüchtern das Lämmchen, "ich stehe hier unten und du so weit oben; das Wasser fließt ja von dir zu mir; glaube mir, es kam mir nie in den Sinn, dir etwas Böses zu tun!"

"Ei, sieh doch! Du machst es gerade, wie dein Vater vor sechs Monaten; ich erinnere mich noch sehr wohl, dass auch du dabei warst, aber glücklich entkamst, als ich ihm für sein Schmähen das Fell abzog!"

"Ach, Herr!" flehte das zitternde Lämmchen, "ich bin ja erst vier Wochen alt und kannte meinen Vater gar nicht, so lange ist er schon tot; wie soll ich denn für ihn büßen."

"Du Unverschämter!" so endigt der Wolf mit erheuchelter Wut, indem er die Zähne fletschte. "Tot oder nicht tot, weiß ich doch, dass euer ganzes Geschlecht mich hasset, und dafür muss ich mich rächen."

Ohne weitere Umstände zu machen, zerriss er das Lämmchen und verschlang es.

Das Gewissen regt sich selbst bei dem größten Bösewichte; er sucht doch nach Vorwand, um dasselbe damit bei Begehung seiner Schlechtigkeiten zu beschwichtigen.

Dat Lämmeken un der Wullev

En Lämmeken sprung an en klein Water un drunk siëck saat. Etwas widder uaben – nöhger bie der Quelle – stund en Wullev un soup ouk ut diar Flaut.

Kuum haa hei dat Schöptiën geseihn, do schannte hei: „Wiar rümme makest du mie dat Water droibe, wann iëck drincken well?“

„Wou kann iëck dat?“ goov dat Lämmeken retour, „iëck stoh doch hie ungen, dat Water flütt doch van die noh mie! Glöiv mie, et steiht mie nit der Sinn donoh, die Böises te daun!“

„Süh aan!“ reip der Wullev, „du makest et genau sou as dien Vatter für sess Monaten. Iëck seih et noch, du worst ouk dobie. Abber du bist mie entwischet, as iëck iamme dat Fell aftoug für siene Frechheiten.“

„Ach, mien Heere!“ johmerte dat Schöptiën un ziëdderte, „iëck sie jou eist veier Wiaken old un hebbe mienen Vatter gar nit gekannt, sou lange is dei alt dout. Wiesou sall iëck dann für ian gestrofet weren?“

„Du Nixnutz!“ defendeierte siëck der Wullev un bleckete de Tiane. „Dout odder nit dout! Aue ganze Sippschaft het en Pick op miëck, un dofür mutt iëck miëck rächen!“

Domet schnappete hei dat Lämmeken, reit et kaputt un wiörrete et dorin.

Abber süh! Dat Gewiëttten reget siëck sougar biem gröttsten Böisewicht. Sou seuket hei noh nem Vüarwand, woumet hei siene Schlechtigkeit viür sie sellebes ase Recht hiënstellen kann.

Aesops Fabeln

Das Pferd und der Esel

Ein Bauer trieb ein Pferd und einen Esel, beide gleichmäßig beladen, zu Markte. Als sie schon eine gute Strecke vorwärts gegangen waren, fühlte der Esel seine Kräfte abnehmen. "Ach", bat er das Pferd kläglich: "Du bist viel größer und stärker als ich, und doch hast du nicht schwerer zu tragen, nimm mir einen Teil meiner Last ab, sonst erliege ich."

Hartherzig schlug ihm das Pferd seine Bitte ab: "Ich habe selbst meinen Teil, und daran genug zu tragen."

Keuchend schleppte sich der Esel weiter, bis er endlich erschöpft zusammenstürzte.

Vergeblich hieb der Herr auf ihn ein, er war tot. Es blieb nun nichts weiter übrig, als die ganze Last des Esels dem Pferde aufzupacken, und um doch etwas von dem Esel zu retten, zog ihm der Besitzer das Fell ab und legte auch dieses noch dem Pferde oben auf.

Zu spät bereute dieses seine Hartherzigkeit.

"Mit leichter Mühe", so klagte es, "hätte ich dem Esel einen kleinen Teil seiner Last abnehmen und ihn vom Tode retten können. Jetzt muss ich seine ganze Last und dazu noch seine Haut tragen."

Hilf zeitig, wo du helfen kannst. Hilf dem Nachbarn löschen, ehe das Feuer auch dein Dach ergreift.

Das Schilfrohr und der Ölbaum

Über Stärke, Festigkeit und Ruhe stritten sich ein Schilfrohr und ein Ölbaum. Das Rohr, welches von dem Ölbaum darob getadelt ward, dass es aller Stärke entbehre und leicht von allen Winden hin und her bewegt werde, schwieg und sagte kein Wort.

Nach einer kleinen Weile erhob sich ein heftiger Sturm; das hin und her geschüttelte Rohr hatte den Windstößen nachgegeben und blieb unbeschädigt, der Ölbaum dagegen, welcher sich den Winden entgegengestemmt hatte, wurde durch deren Gewalt gebrochen.

Aesops Fabeln

Dat Peerd un der Iësel

En Buere ging met Peerd un Iësel – beie glieke schwoor beladd – op et Mart. Sei worent alt ne giudde Strecke gegangen, do mirrekete der Iësel, dat et iamme te viëll woorte. Sou sprook hei in siener Nout dat Peerd aan: „Ach, du bist viëll grötter un stärkeker ase iëck un hest nit schwödder te drian; niëmm mie doch en Deil van miener Last af!“ Dat Peerd abber sooch dat nit in un sachte: „Iëck hebbe sellebes mienen Packen, dei dügget miëck schwoor genau!“ Met letzter Kraft schliëpete siëck der Iësel widder, bit hei dout ümmefeil.

Dem Heeren bleiv nu nix anderes iübberich, ase dem Peere ouk noch dei Last vam Iësel optebingen. Un wiel dat hei wiënnigestens noch de Huut vam Iësel retten wull, toug hei dei af un lachte se dem Peere ouk noch op de Schulderen.

Et Peerd iarregerte siëck un klahte: „Lichte hee iëck dem Iësel en wiënnig van der Last afniammen können, dann wör hei nit gestuarreben.

Nu mutt iëck siene ganze Last un ouk noch siene Huut schliëpen!“

Abber süh! Hillep tiedig, wou du hellepen kannst. Hillep diem Nohber biem Löschen, eiger dat et Füler ouk op dien Daak fällt!

Dat Schilfröiher un der Ualligboum

Schilfröiher un Ualligboum kooment in Striet, jeider van beien wull der Stärrekeste un der Stabilste sin. Der Boum heil dem Röiher vüar, dat et gar nit kräftig wör un van jeidem Winde hiën un hiar geweiget wörte. Dat Röiher schweig einfach stille.

Nit lange dropp, toug en ariger Sturrem iübber Meer un Land. Der Wind tüßselte dat Röiher kräftig, dat goov abber noh un houv siëck nohiar wier. Abber der Ualligboum, dei siëck stur giëgen den Sturrem stemmete, woorte kuart iübber der Eere afgebruaken.

Abber süh! Goh nit luter met dem Koppe diurrech de Wand!

Aesops Fabeln

Der Adler und die Dohle

Ein Adler stürzte sich hoch aus der Luft auf ein Lamm, fasste es mit seinen Krallen und trug es mit Leichtigkeit davon.

Eine Dohle hatte dies mit angesehen, und da sie sich ebenso stark glaubte wie der Adler, flog sie auf einen Widder zu.

Aber vergeblich bemühte sie sich, ihn fortzubringen, sie verwickelte sich in die Wolle und konnte nun auch nicht wieder davonfliegen.

Als der Hirte sie zappeln sah, haschte er sie, beschnitt ihr die Flügel und nahm sie seinen Kindern zum Spielzeug mit.

"Ei! Ei!" riefen hochofren die Knaben, "wie nennt man diesen Vogel?"

"Vor einer Stunde noch", antwortete der Vater, "hielt er sich für einen Adler, musste aber bald einsehen, dass er nur eine elende Dohle ist."

Wage dich nicht an Dinge, die deine Kräfte übersteigen; es gibt sonst zum Schaden noch Spott.

Der Esel auf Probe

Ein Mann kaufte einen Esel, aber nicht gleich endgültig, sondern er machte eine Probezeit aus.

Als er mit ihm in seinen Hof kam, wo schon mehrere Esel teils bei der Arbeit, teils bei der Abfütterung waren, ließ er ihn frei laufen. Sogleich trottete der neue zu dem faulsten und gefräßigsten Gefährten und stellte sich zu ihm an die Futterkrippe. Da legte ihm der Mann den Strick wieder um den Hals und brachte ihn dem bisherigen Besitzer zurück.

"So schnell kannst du ihn doch gar nicht erprobt haben", wunderte sich der.

"O mir genügt, was ich gesehen und erfahren habe: Nach der Gesellschaft, die er sich ausgesucht hat, ist er ein übler Bursche!"

Der Adler un de Duahle

En Adler stiörtete siëck houhge uut der Luft raf op en Lämmeken, pock et un drachte et ohne siëck aantestrengen flott weg.

Ne Duahle haa dat op nem Auste in ner Birreke met aangesihn un fauhlte siëck genau sou starrek as der Adler. Sou steit se met Schwung op den Schoopesbock los. Abber se kunn et anstellen as se wull, dian kreig se nit van der Stië. Bie diam Arreben, verhedderte siëck dei Duahle sou in der Wolle vam Schoope, dat se gefangen woor.

As dei Heiere dian Vuel do zappelen sooch, pock hei en, schneig dei Flüttiken en wiënnig bie un nohm en sienen Jungen met noh Heime. „Fein, fein!“ reipent dei frouh, „wou hett dei Vuel dann?“

„Viür ner Stunde“, meinte der Vatter, „do heil hei siëck fiür en Adler, abber hei muchte dann flott inseihn, dat hei blous ne schwaake Duahle is.“

Abber süh! Lott sin, wat diene Kräfte iüüberstitt; süss hest du den Schaden un werst ouk noch uutgelachtet!

Der Iësel op Proube

En Mann koffte nen Iësel, makete abber met dem Verköiper ne Proubetied uut.

As hei nu met iamme op sienen Huav koom, wou alt verschiedene andere Iëselen deils bie der Arrebet worent, deils an der Fauerkröbbe stunnent, leit hei dat Diër los. Fortens trottete der nigge Iësel an de Kröbbe un stallte siëck bie den füülsten un wullewigesten Kumpel. Do deh der Buere diam Diër den Strick wiër ümme den Hals un brachte et dem Verköiper retour.

Dei wunderte siëck: „Sou schwind kannst du dian Iësel doch noch gar nit utpraveiert hen!“

„Mie genüget, wat iëck bit jetz alt geseihn hebbe“, sachte der Buere. Noh diar Gesellschaft te öierelen, dei hei siëck fortens uutgesocht het, is et en ganz iübbeler Genosse.“

Aber süh! Siëch mie, met wiamme du ümmegeist, un iëck sië die, wei du bist!

Aesops Fabeln

Der Frosch, die Ratte und die Weihe

Ein Frosch stritt mit einer Ratte um einen Sumpf. Der Frosch behauptete, dass er ihn mit dem größten Rechte besitze; die Ratte hingegen, dass er ihr gehöre und dass der Frosch ihr denselben abtreten müsse. Dieser wollte aber nichts davon hören, und so gerieten sie bei diesem Streite hart aneinander.

Wie viel besser hätten sie getan, wenn sie sich verglichen hätten; denn in der Hitze des Streites hatten sie nicht auf die Weihe geachtet, welche in der Ferne gelauert hatte, nun über die Kämpfer herfiel und beide zerriß.

Wenn sich zwei Schwache zanken, so endigt oft ein dritter, Mächtigerer zu seinem Vorteil den Streit.

Der Esel, der Rabe und der Hirt

Auf einer Wiese weidete ein Esel, der sich den Rücken wund geschunden hatte. Dies sah ein Rabe, flog auf den Esel zu, setzte sich auf dessen Rücken und fing an, mit dem Schnabel in das rohe Fleisch zu picken.

Dies schmerzte den Esel sehr, und obgleich er sich bemühte, den lästigen Gast los zu werden, gelang es ihm nicht.

Wenige Schritte davon lag sein Hüter, der mit einem Worte den Raben hätte vertreiben können. Der aber ergötzte sich an den tollen und possierlichen Sprüngen und Gesichtern, welche der Esel von Schmerz getrieben machte, und lachte laut dazu.

"Oh!" rief der Esel aus, "jetzt fühle ich wirklich meine Schmerzen doppelt, weil mich auch der verlacht, der mir helfen könnte und sollte."

Statt Hilfe Hohn zum Schaden schmerzt doppelt.

Der Fuass, de Ratte un der Milan

En Fuass un ne Ratte kooment in Striet. Et ging ümme nen kleinen Diek. Jeider meinte, de Kump gehörte iamme un der andere süll siëck verteihn. Abber keiner wull nohgiaben. Sou kooment sei hart anenein.

Sei gereitent sou in Hitze, dat se alle Vüarsicht vergootent un nit an iarre Figgende dachtent.

Se heent abber biatter siëck verdracht un op den Milan geachtet, dei houhge iüber ian dat Spiëll geseihn haa. Hei stiörtete siëck op dei Zänker un tereit beie.

Abber süh! Wann twei siëck strient, freuet siëck der Dritte.

Der Iësel, de Kreeh un der Heiere

Op ner Wiëse sochte siëck en Iësel sien Friaten. Dei haa siëck bie der Arrebet den Rüggen wundgeschuurt.

Dat sooch nu en Kreeh, se floug op dian Rüggen un fing aan, met dem kräftigen Schnabel in dat uapene Fleiß te picken.

Dat deh dem Iësel areg weiß, un hei versochte dian lästigen Gast los-te-weren. Dat wull abber nit gerohn.

Nit wiet af lachte sien Heiere, dei lichte de Kreeh hee wegjahn können. Dei abber ergötzete siëck an dian komischen Sprüngen van diam Diëre in houhger Nout un lachete noch iüber de jöhmerliëcken Fratzen, dei der Iësel makete.

„Ouh“, reip der Iësel, „jetz däut et mie dubbelt weiß, wiel dat dei Mann, dei sachte hellepen künn, miëck ouk noch uutlachtet.“

Abber süh! Statt gehullepen krien, ouk noch schadenfrouh verlachtet weren, däut dubbelt weiß.

Der Esel
und das Pferd

Ein Esel, der nach der größten Anstrengung nicht einmal Streu genug erhielt, um seinen Hunger zu stillen, und unter seiner schweren Bürde kaum noch fortzukriechen konnte, hielt ein schönes, prächtig geschmücktes Pferd für glücklich, weil es so gut und im Überfluss gefüttert würde.

Ach, wie sehr wünschte er mit diesem Tiere tauschen zu können.

Allein nach einigen Monaten erblickte er dasselbe Pferd lahm und abgezehrt an einem Karren.

"Ist dies Zauberei?" fragte er. "Beinahe", antwortete traurig das Pferd; "eine Kugel traf mich, mein Herr stürzte mit mir und verkaufte mich zum Dank um ein Spottgeld. Lahm und kraftlos, wie ich jetzt bin, wirst du gewiss nicht mehr mich beneiden und mit mir tauschen wollen."

Wie oft das größte Glück zerstört ein Augenblick!

Der Esel
und der Fuchs

Ein Esel und ein Fuchs lebten lange freundschaftlich zusammen und gingen auch miteinander auf die Jagd. Auf einem ihrer Streifzüge kam ihnen ein Löwe so plötzlich in den Weg, dass der Fuchs fürchtete, er könne nicht mehr entfliehen. Da nahm er zu einer List seine Zuflucht. Mit erkünstelter Freundlichkeit sprach er zum Löwen: "Ich fürchte nichts von dir, großmütiger König! Kann ich dir aber mit dem Fleische meines dummen Gefährten dienen, so darfst du nur befehlen."

Der Löwe versprach ihm Schonung, und der Fuchs führte den Esel in eine Grube, in der er sich verding.

Brüllend eilte nun der Löwe auf den Fuchs zu und ergriff ihn mit den Worten: "Der Esel ist mir gewiss, aber dich zerreiße ich wegen deiner Falschheit zuerst."

Den Verrat benutzt man wohl, aber den Verräter liebt man doch nicht.

Der Iësel un dat Peerd

En Iësel haa nen schlechten Heeren, dei em noh der gröttsten Aanstrenge kuum en wiënnig Straue goov, woumet hei sienen Hunger stillen kunn. Wann dei Iësel met siener schwooren Last kuum wegkoom, dann woorte hei viull Neid op en Peerd, dat prächtig geschmücket im Stalle stund un extra giudd im Fauer gehollen woorte. „Ach, künn iëck doch met diësem Diëre tuuschen“, johmerte der Iësel dann.

Abber blous en paar Monate späer, begiënte hei diam selben Peere, dat lahm un afgemagert viür ner Kaare gohn muchte.

„Bist du verhexet woren?“ frohte hei. „Künn me wall glöiben“, sachte dat Peerd ganz luurig, „ne Kugel het miëck getruapen, iëck stiörtete un mien Heere met mie. Dei verkoffte miëck dann ase Dank fiür en Spottpries. Lahm un schwaak, as du miëck jetz sühs, werst du miëck gewiss nit mei beneiden, jetz wellt du wall nit mei met mie tuuschen.“

Abber süh! Glücke un Glas, wou lichte briëket dat!

Der Iësel un der Voss

En Iësel un en Voss worent lange Tied giudde Fründe un gingent ouk tehoupe op de Jagd.

As sei eïnes Dahs wiër ungerwians worent, koom ian op ens en Lööwe in de Quere, der Voss sooch siëck in der Enge un kunn nit mei flüchten.

Do stallte hei siëck ganz listig, un iüüberfründliëck sachte hei fiür den Lööwen: „Du däust mie gewiss nix, wann iëck die mienen dummen Kumpel uutliëbbe-re.“

Der Lööwe ging drop in, un sou brachte der Voss den Iësel in ne Graube, ut diar dei nit mei wech kunn.

Do stiörtete siëck der Lööwe op den Voss un schlaug en met sienen Pranken. Dobie sachte hei: „Dei Iësel is mie nu siëcker, dei kann nit furt, abber diëck teriete iëck ase Eisten, wiel dat du sou finestig bist.“

Abber süh! Wat verrohn wert, kiünnt mannegem gelian, abber den Aanbrenger, dian verachte me!

Der Esel und die Ziege

Ein Bauer hatte einen Esel und eine Ziege. Weil nun der Esel sehr viel arbeiten und große Lasten tragen musste, erhielt er ein reichlicheres und besseres Futter als die Ziege.

Diese beneidete den Esel, und um ihn um die bessere Kost zu bringen, oder doch wenigstens ihm Schläge einzutragen, sprach sie eines Tages zu ihm: "Höre, lieber Freund! Oft schon habe ich dich von Herzen bedauert, dass du Tag für Tag die schwersten Lasten tragen und vom Morgen bis Abend arbeiten musst; ich möchte dir wohl einen guten Rat geben."

"Warum nicht?" sagte der Esel, "ich bitte dich sogar darum!"

"Nun, so höre: Wenn du an eine Grube kommst, so stürze dich hinein, stelle dich verletzt, und dann wirst du längere Zeit Ruhe haben und nichts arbeiten dürfen."

Dem Esel schien dies ein ganz guter Vorschlag, und kaum war er anderntags mit einer Last bei einer Grube angekommen, als er auch schon den Rat befolgte. Wie aus Zufall trat er fehl und stürzte hinein. Aber das hatte er sich nicht gedacht! Halb tot lag er da und dass er sich nicht ein Bein gebrochen, war ein Glück. Ganz geschunden wurde er herausgeholt und konnte sich kaum nach Hause schleppen.

Sein Herr hatte nichts Eiligeres zu tun, als zu einem Vieharzt zu schicken, der dann verordnete: der Kranke solle eine frische, pulverisierte Ziegenlunge einnehmen.

Da dem Herrn der Esel mehr wert war als die Ziege, so ließ er diese sofort schlachten, um den Esel zu retten.

So büßte die Ziege für ihren bösen Rat mit dem Leben.

Die Folgen des Neides gereichen nicht selten dem Neider selbst zum Verderben.

Aesops Fabeln

Der Iësel un de Zië

En Buere haa nen Iësel un ne Zië. Dei Iësel woorte biatter gefauhert as de Zië, wiel dat hei jou viëll arreben un schwoore Lasten drian muchte.

Diar Zië poss dat nit, un sei wull den Iësel ümme de biattere Kost brengen odder wiënnigestens suarren, dat hei ens düchtig Schliah kreig. Sou sachte sei fiür ian: „Hör ens, giudder Fründ! Du hest mie alt mannechmol Leid gedohn, wann du sou schwoore Läste schliëpen un diëck vam Muarren bit taum Obende sou plohn muchtest. Iëck well die en giudden Root giaben.“

„Schöin“, sachte der Iësel, „dann lott ens hören!“

„Pass ens op: Wann du op diem Wiah an ne Graube kümmest, dann lott diëck rinfallen un johmere. Dann lött me diëck es ne Tied lang in Rugge un du brukest nit te arreben.“

D'r Iësel heil dat ouk fiür Recht, un as hei am anderen Dah met ner Last an sou ne Kuhle koom, do deh hei, as wann hei fehlgetriaten hee un plumpsete dorin.

Abber dat haa hei nit bedacht, hei lachte do ase hallev dout un kunn siëck freuen, dat hei keine Knuaken gebruaaken haa. As der Buere ian uut dem Luacke getuahn haa, kunn dat Diër blous met Not in den Stall humpelen.

Sien Heere wull diam Iësel wiër tau Kräften hellepen un schickete noh me Tierarzt. Dei meinte, am besten hüllep dem Iësel ne kleinegeriëbene Lunge van ner Zië.

Dat wor dem Heeren der Iësel wert. Diarrümme leit hei fortens de Zië schlachten, domet me den Iësel gesund brächte.

Sou muchte de Zië fiür dian böisen Root met dem eigenen Liaben betahlen.

Abber süh! Der Neid fritt sienen eigenen Heeren.

Aesops Fabeln

Der Fuchs und der Ziegenbock

Ein Bock und ein Fuchs gingen in der größten Hitze miteinander über die Felder und fanden, von Durst gequält, endlich einen Brunnen, jedoch kein Gefäß zum Wasserschöpfen.

Ohne sich lang zu bedenken, sprangen sie, der Bock voraus, hinunter und stillten ihren Durst.

Nun erst begann der Bock umherzuschauen, wie er wieder herauskommen könnte. Der Fuchs beruhigte ihn und sagte: "Sei guten Muts, Freund, noch weiß ich Rat, der uns beide retten kann! Stelle dich auf deine Hinterbeine, stemme die vorderen gegen die Wand und recke den Kopf recht in die Höhe, dass die Hörner ganz aufliegen, so kann ich leicht von deinem Rücken hinausspringen und auch dich retten!"

Der Bock tat dies alles ganz willig. Mit einem Sprung war der Fuchs gerettet und spottete nun des Bocks voll Schadenfreude, der ihn hingegen mit Recht der Treulosigkeit beschuldigte.

Endlich nahm der Fuchs Abschied und sagte: "Ich sehe schlechterdings keinen Ausweg zu deiner Rettung, mein Freund! Höre aber zum Dank meine Ansicht: Hättest du so viel Verstand gehabt als Haare im Bart, so wärest du nie in diesen Brunnen gestiegen, ohne auch vorher zu bedenken, wie du wieder herauskommen könntest!"

Vorgetan und nachbedacht, hat manchen in groß Leid gebracht!

Der Eber und der Fuchs

Ein Fuchs sah einen Eber seine Hauer an einem Eichstamme wetzen und fragte ihn, was er da mache, da er doch keine Not, keinen Feind, vor sich sehe?

"Wohl wahr", antwortete der Eber, "aber gerade deswegen rüste ich mich zum Streit; denn wenn der Feind da ist, dann ist es Zeit zum Kampf, nicht mehr Zeit zum Zähnewetzen."

Bereite dich im Glück auf das künftige Unglück; sammle und rüste in guten Tagen auf die schlimmern.

Der Voss un der Ziënbock

En Ziënbock un en Voss gingen tehoupe an nem heiten Sommerdah iüber de Feller. Dobie woortent sei areg dousterrig. Endlich kooment sei an en deipen Pütz, wou blous noch op dem Buam etwas Water blänketete. Sei haant abber kein Deil taum Schöppen. Ohne lange te iüberliën, sprungent beie, der Bock vüaropp, in dat Luak un drunkent siëck saat.

Jetz eist keik siëck der Bock ümme un sochte nen Wiag uut dem Pütze ruut. Der Voss beruhigete ian un sachte: „Keine Suarre, Fründ! Iëck weit Root! Stell diëck op diene Hingerbeine, stemme dei viüdderen giëgen de Wand un recke den Kopp recht houhge, domet dei Hiörrener op der Schulter liënt! Dann kann iëck lichte van diem Rücken weg uut dem Luacke ruutspringen un ouk diëck retten.“

Der Bock maakete willig met un in nem grouten Satz brachte siëck der Voss op et Feld. Fortens lachete hei den dummen Bock uut, un dei schannte met

Recht iüber dian finestigen Kumpel.

As der Voss schließliëck wegghohn wull, reip hei dem Ziënbock noch tau: „Iëck seih keinen Wiag, wou iëck diëck retten künn. Abber danken well iëck die met miener ehrliëcken Meinunge. Heest du souviëll Verstand ase Hoore im Barte, dann wöirst du nit in dian Pütz gesprungen, ohne te bedenken, wou du do wiër ruutkömest.“ — Abber süh! Eist gedohn un dann bedacht, het mannegen in groute Nout gebracht!

Der Keiler un der Voss

En Voss poss op, as der Keiler siene Hauer an nem Eikenstamme scharrep makete. Hei froote ian, wat dat süll, et wör doch keine Nout, kein Figgend in der Nöhgede.

„Wall wohr!“ sachte der Keiler, „abber iabend drümme stelle iëck miene Waffen. Wann der Figgend do is, dann mutt me gestallt sinn, dann kann me nit noch de Tiane wetten!“ —

Abber süh! Mak diëck in giudden Dahn starrek fiür dei böise Tied!

Der Fuchs und der Storch

Ein Fuchs hatte einen Storch zu Gaste gebeten, und setzte die leckersten Speisen vor, aber nur auf ganz flachen Schüsseln, aus denen der Storch mit seinem langen Schnabel nichts fressen konnte. Gierig fraß der Fuchs alles allein, obgleich er den Storch unaufhörlich bat, es sieh doch schmecken zu lassen.

Der Storch fand sich betrogen, blieb aber heiter, lobte außerordentlich die Bewirtung und bat seinen Freund auf den andern Tag zu Gaste. Der Fuchs mochte wohl ahnen, dass der Storch sich rächen wollte, willigte aber doch ein.

Als er nun anderen Tages zum Storche kam, fand er alle möglichen Leckerbissen aufgetischt, aber nur in langhalsigen Geschirren. "Folge meinem Beispiele", rief ihm der Storch zu, "tue, als wenn du zu Hause wärest."

Und er schlürfte mit seinem Schnabel ebenfalls alles allein, während der Fuchs zu seinem größten Ärger nur das Äußere der Geschirre belecken konnte und nur das Riechen hatte.

Hungrig stand er vom Tische auf und gestand zu, dass ihn der Storch für seinen Mutwillen hinlänglich gestraft habe.

Was du nicht willst, dass man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu.

Der Fuchs und der Esel

Ein Esel warf einmal eine Löwenhaut um sich her, lustwandelte mit stolzen Schritten im Wald und schrie sein 'Ia Ia' aus allen Kräften, um die andern Tiere in Schrecken zu setzen. Alle erschranken, nur der Fuchs nicht. Dieser trat keck vor ihn hin und höhnte ihn: "Mein Lieber, auch ich würde vor dir erschrecken, wenn ich dich nicht an deinem 'Ia' erkannt hätte. Ein Esel bist und bleibst du!"

Mancher Einfältiger in prächtigem Gewande gälte mehr, wenn er schwiege, denn: Mit Schweigen sich niemand verrät.

Aesops Fabeln

Der Voss un der Stuarreck

En Voss haa nen Stuarreck tau nem Fest ingelatt. Hei satte dem Gast Saaken vüar, dei Appetit maketent, abber alle blous op ganz flaaken Telleren. Un der Stuarreck kunn met sienem langen Schnabel dovan nix opniammen. Der Voss fiudderte sienen Gast luter op, et siëck doch schmacken te looten.

Un sellebes wiörrete hei gierig alles in siëck rin.

Dei Stuarreck soog siëck bedruahn, bleiv abber bie Lune un luabete dat Festiaten. Hei ladte nu den Voss fiür den anderen Dag in, bie iamme Gast te sin. Der Voss ahnte nix Giuddes, abber hei nohm de Inladunge aan.

As hei rechttiedig biem Stuarreck aankoom, fung hei viëlle schöne Saaken op me Dische, abber alle in langhalsigen Schötteltiërn. „Feuhl diëck as te Heime“, sachte der Stuarreck, „mak et ase iëck un lot et die schmacken!“

Un domet stoppete hei sienen langen Schnabel in dei Pötte un schlürfete alles rin.

Der Voss abber met Wut im Ballege kunn blous buten an den Kannen lecken un siëck satt ruuken.

Hungerich stund hei van der Mohltied op un iarregerte siëck noch lange, dat ian der Stuarreck fiür siene eigene Undugend sou wirksam bestroofet haa.

Abber süh! Wat du sellebes nit liehn kannst, dat dau ouk keinem anderen aan!

Der Voss un der Iësel

En Iësel schmeit siëck ens ne Huut vam Löiwen ümme, spažeierte as en Kiünnig in den Biarren rümme un reip sou hart as hei kunn sien „Ia! Iah!“ Domet wull hei dei anderen Diëre in Angst versetten. Un alle biëbetent, blous der Voss nit. Dei sprung ohne Bange viür dem Löiwen rümme un lachete en uut: „Freundchen, ouk iëck wüll wall Angst krien, wann iëck diëck nit an dienem „Ia!“ erkannt hee! – Du bist un bliest en Iësel!“

Abber süh! Dat Gewand alleine maket nit den Kiünnig.

Aesops Fabeln

Der Fuchs und der Holzhacker

Ein vor Jägern fliehender Fuchs fand, nachdem er lange in der Wildnis herumgelaufen war, endlich einen Holzhacker und bat denselben inständig, ihn doch bei sich zu verbergen. Dieser zeigte ihm seine Hütte, worauf der Fuchs hineinging und sich in einem Winkel versteckte.

Als die Jäger kamen und sich bei dem Manne erkundigten, so versicherte dieser zwar durch Worte, er wisse nichts, deutete aber mit der Hand nach dem Orte hin, wo der Fuchs versteckt war. Allein die Jäger hatten nicht darauf geachtet und entfernten sich sogleich wieder. Wie nun der Fuchs sie fortgehen sah, ging er wieder heraus, ohne etwas zu sagen; und als der Holzhacker ihm Vorwürfe machte, dass er ihm, durch den er doch gerettet worden sei, keinen Dank bezeuge, drehte sich der Fuchs nochmals um und sprach:

"Ich wüsste dir gerne Dank, wenn die Werke deiner Hand und deine Gesinnung mit deinen Reden im Einklange ständen."

Die Fabel geht diejenigen an, die zwar die Rechtschaffenheit im Munde führen, durch ihre Handlungen aber das Gegenteil an den Tag legen.

Der Adler und die Schildkröte

Eine Schildkröte bat einen Adler, ihr Unterricht im Fliegen zu geben. Der Adler suchte es ihr auszureden, aber je mehr er sich bemühte, ihr das Törichte ihres Wunsches klarzumachen, desto mehr beharrte sie darauf. Ihrer dringenden Bitten müde, nahm der Adler sie endlich in die Luft und ließ sie ungefähr turmhoch herabstürzen; zerschmettert lag sie auf der Erde und musste so ihre Torheit büßen.

Trachte nicht nach Dingen, die dir die Natur versagt hat; was die Natur versagt, kann niemand geben.

Der Voss un der Holtsteller

Jigers worent hinger einem Vosse hiar. Noh langem Loup diürrech de Wildnis troop dei Flüchtling nen Holtsteller und biaddelte, hei süll en doch verstiaken. Der Holsthäuer leit dian Voss in siene Hütte krupen.

As nu dei Jigers kooment, un frohtent, of hei nen Voss geseihn hee, sachte hei: „Nei, iëck weit van nix!“ Gliektiedig zeigete hei abber met der Hand in dei Richtunge, wou dat Diër siëck verstoppet haa. Abber dei Jigers haant nit do dropp geachtet un gingent fortens wider.

As der Voss dei Jigers wegghohn sooch, koom hei hervüar un makete siëck ouk op den Wiag, ohne ein Woort te siën. Do meinte der Holtsteller, hei künn jou wiënnigestens Danke siën. Der Voss drehte siëck ümme un sprook: „Geren wüll iëck die dankbar sin, wann dien Reden met dienen Handteichen un diener Gesinnunge iübberein stimmetent.“

Abber süh! Viëlle redent van Recht un Gerechtigkeit, daunt abber genau dat Giëgendeil dovan!

Der Adler un de Schildkröüte

Eine Schildkröüte wull ouk fleihn können as der Adler. Dei sull iar nu Ungerricht giaben. Der Adler versochte, der Kröüte dat uut-te-reden un te erklären, wou dumm dei Wunsch wör, abber de Kröüte bleiv bie iarrem Plane.

Schließliëck woor der Adler dat Biaddelen leid, hei strengete siëck aan, de Kröüte in de Luft te hiëben. As hei nu houhge iübbere dem Kiarrekentoueren kreisete, leit hei dian Schäuler fallen. Met Schwung stiörtete de Kröüte op de Eere, platzete un woor musedout.

Abber süh! Must nit wüllen, wat de Natur die versacht het; keiner kann die giaben, wat fiür diene Art frümmede is!

Der Fuchs und die Trauben

Eine Maus und ein Spatz saßen an einem Herbstabend unter einem Weinstock und plauderten miteinander. Auf einmal zirpte der Spatz seiner Freundin zu: "Versteck dich, der Fuchs kommt", und flog rasch hinauf ins Laub.

Der Fuchs schlich sich an den Weinstock heran, seine Blicke hingen sehnsüchtig an den dicken, blauen, überreifen Trauben. Vorsichtig spähte er nach allen Seiten. Dann stützte er sich mit seinen Vorderpfoten gegen den Stamm, reckte kräftig seinen Körper empor und wollte mit dem Mund ein paar Trauben erwischen. Aber sie hingen zu hoch.

Etwas verärgert versuchte er sein Glück noch einmal. Diesmal tat er einen gewaltigen Satz, doch er schnappte wieder nur ins Leere.

Ein drittes Mal bemühte er sich und sprang aus Leibeskräften. Voller Gier huschte er nach den üppigen Trauben und streckte sich so lange dabei, bis er auf den Rücken kollerte. Nicht ein Blatt hatte sich bewegt.

Der Spatz, der schweigend zugehört hatte, konnte sich nicht länger beherrschen und zwitscherte belustigt: "Herr Fuchs, Ihr wollt zu hoch hinaus!"

Die Maus äugte aus ihrem Versteck und piepste vorwitzig: "Gib dir keine Mühe, die Trauben bekommst du nie." Und wie ein Pfeil schoss sie in ihr Loch zurück.

Der Fuchs biss die Zähne zusammen, rümpfte die Nase und meinte hochmütig: "Sie sind mir noch nicht reif genug, ich mag keine sauren Trauben." Mit erhobenem Haupt stolzierte er in den Wald zurück.

Der Voss
un de Wiendruben

Ne Muus un en Lüling troopent siëck an nem Obend im Hiarrebest unger einem Wienstocke un heilent en kleinen Prohl. Op ens zirpete der Lüling siener Fründin tau: „Verstoppe diëck, der Voss kiümet!“ Domet floug hei en wiënnig höühger in de Blare.

Der Voss schleick heraan un schialte noh den dicken, bloen, iüberriesen Wiendruben. Hei siëckerte noh allen Sieten un stallte siëck op de Hingerbeine. Dann reckete hei et ganze Liev un wull met der Schnute en paar Druben erwischen. Abber dei hingent te houhge.

Recht iarregerlick praveierte hei et noch ens un deh en gewaltigen Satz, abber hei schnappete blous Luft.

Un noch en drittet Mol strengete hei siëck aan, sprung sou houhge as hei kunn. Hei sochte dei lachenden Druben, abber hei streckete siëck tei areg un iüberschlaug siëck.

Sou kullerte hei op den Rüggen, abber kein Blaard haa siëck bewiët.

Der Lüling, dei ganz stille opgepasset haa, kunn nit meih an siëck hollen un gilperte: „Heere Voss, ih wellt te houhge hiënuut!“

De Muus schouw den Kopp en wiënnig uut dem Luacke un piepsete unwies: Giëv et draan, dei Druben krist du nüh!“ Un flott huschete se retour in de Hüähle.

Der Voss beit de Tiane openein, toug de Nase kruus un meinte blaseiert: „Dei sind mie noch nit riepe genau, mie schmackent dei sueren Druben nit!“ Met houhgem Steerte un stolzem Schriëtt toug hei siëck in den Biarreg retour.

Abber süh! Wei den Schaden het, brüket fiür den Spott nit te suarren.

Aesops Fabeln

Der Hahn und der Diamant

Ein hungriger Hahn scharfte auf einem Misthaufen nach Fruchtkörnern und fand einen Diamanten. Unmutig stieß er ihn beiseite und rief aus: "Was nützt einem Hungrigen ein kostbarer Stein; sein Besitz macht wohl reich, aber nicht satt. Wie gerne würde ich diesen Schatz um nur einige Gerstenkörner geben." Das Stücklein Brot, das dich ernährt, ist mehr als Gold und Perlen wert.

Der Haushahn und die Mägde

Ein gutes, altes Hausmütterchen weckte ihre Mägde alle Morgen gewöhnlich mit dem ersten Hahnenschrei.

Dies frühe Aufwecken und Aufstehen verdross diese. "Wäre der verzweifelte Hahn nicht", sagten sie, "so dürften wir auch länger schlafen", und so drehten sie ihm den Hals um. Aber oft und viel wünschten sie ihn ins Leben zurück, weil sie von der Hausfrau, welche altershalber wenig schlief und ihre gewohnte Hausuhr, den Hahn, nicht mehr hatte, nun sogar um Mitternacht geweckt wurden. Man sucht oft kleinen Unannehmlichkeiten zu entgehen, und kommt in weit größere.

Der Hahne un der Diamant

En hungeriger Hahne kratzete op der Mist un sochte en paar Haberkerener. Dobie fung heinen Diamanten. Iarregerliëck schouv hei dian bie Siete un nörgelte: „Wat nützet nem Hungerigen en kostbarer Stein? Dei maket wall riecke, abber nit saat. Geren gööv iëck diën nix-nützigen Stein fiür en paar Gerstenkerentiër weg!“

Abber süh! Dat Stückeltiën Brout, dat diëck saat maket, is meih wert ase Gold un Perlen.

Der Huushahne un de Miagde

En giudd old Huusmüttertiën weckete iarre Miagde johrin johruut alle Muarren met dem eisten Hahnenschrei.

Dian Frauen poss dat freuhe Opstohn garaus nit. Sei meint: „Wör doch dei verflixte Hahne nit, dann künnet vie ouk länger liën!“ Un sou drehent sei dem Hahnen den Hals rümme.

Doch dat ruggete sei flott, sei wullent en geren retour hen: De Huusfraue, dei jou den Hahnen, iarre Huusuhre, nit meih haa, weckete nu alt noh dem eisten Schloop, noch midden in der Nacht.

Abber süh! Me well kleiner Plooge utwieken un gerött sou in gröttere.

Der Hirsch

Ein einäugiger Hirsch weidete gewöhnlich auf Wiesen neben dem Meer, und zwar so, dass er immer das gesunde Auge landwärts hielt und wähnte, von der Seeseite her habe er keine Gefahr zu fürchten. Das Schicksal hatte es anders beschlossen.

Eines Tages segelte ein Schiff bei ihm vorbei, und da sein gesundes Auge dem Lande zugekehrt war, so bemerkte er es nicht und weidete nichts ahnend fort.

Kaum hatten die Schiffer aber die köstliche Beute erblickt, als sie auch schon Pfeile nach ihm abschossen. Ein Pfeil traf ihn gerade ins Herz, und zusammenstürzend rief er aus: "Wie sehr habe ich mich getäuscht, dass ich nur vom Lande her Gefahr erwartete."

Nur zu oft weicht man vorsorglich einer Gefahr aus und gerät dabei unvorsichtig in eine andere.

Der Hirt und der Wolf

Ein Hirte, der einen erst kurz geworfenen jungen Wolf gefunden hatte, nahm ihn mit sich und zog ihn mit seinen Hunden auf. Als derselbe herangewachsen war, verfolgte er, sooft ein Wolf ein Schaf raubte, diesen auch zugleich mit den Hunden. Da aber die Hunde den Wolf zuweilen nicht einholen konnten und deshalb wieder umkehrten, so verfolgte ihn jener allein und nahm, wenn er ihn erreicht hatte, als Wolf ebenfalls teil an der Beute; hierauf kehrte er zurück. Wenn jedoch kein fremder Wolf ein Schaf raubte, so brachte er selbst heimlich eines um und verzehrte es gemeinschaftlich mit den Hunden, bis der Hirte, nach langem Hin- und Herraten das Geschehene inward, ihn an einen Baum aufhängte und tötete.

Die Fabel lehrt, dass die schlimme Natur keine gute Gemütsart aufkommen lässt.

Der Hirsch

En Hirsch, dei blous ein Ouge haa, froot meistens op den Wiësen am Meere. Dobie ging hei luter sou, dat hei met diam gesunden Ouge in et Land seihn kunn, hei meinte vam Water hiar hee hei nix te befürchten. Et koom abber anders.

Eines Dahs toug en Segelschiëpp bie iamme hiar. Dat kunn hei abber sou nit seihn un hei froot seilenruhig widder.

Dei Seelüh haant den Hirsch noch nit richtig gesichtet, do schoutent sei ouk alt Piele noh iamme af. Einer tropp den Hirsch midden in't Hiarte. As hei hiënstiörtete, reip hei noch: „Wou dumm van mie, de Gefohre blous vam Lande te erwarten!“

Abber süh! Väarsichtig wieket me einer Gefohre uut un gerött dobie unverseihns in ne andere.

Der Heïere un der Wullev

En Heïere fung en ganz jungen Wullev. Hei nohm en met un toug en met sienen Hungen op. As dei kleine nu heraaengewassen woor, leip hei met den anderen Hungen hinger nem wilden Wullev hiar, wann dei en Schoop geschnappet haa. Dei Hünge goovent dei Jagd flott op un tougent siëck retour, der junge Wullev abber kunn fixer luppen un gualte den Röiber ouk in. Dann froot hei met van diam Schoope un koon dann noh me Heïeren terügge.

Wull abber kein frümmeder Wullev en Schoop schnappen, dann brachte hei sellebes stickum ein ümme un froot et tehoupe met den Hungen op. Et duerte lange, bit dei Heïere dian Diëren op de Schliëcke koom. Dann pock hei dian Wullev, hing an nem Boume op un schlaug en dout.

Abber süh! Et is alt es schwoor, dei schlimme Natur te bändigen.

Der Hund
und das Schaf

1

Man sagt, dass zur Zeit, als die Tiere noch sprechen konnten, das Schaf zu seinem Herrn geredet habe: "Du tust sonderbar daran, dass du uns, die wir dir Wolle, Käse und Lämmer schenken, nichts gibst, als was wir uns auf der Erde selbst suchen, dem Hunde aber, der dir nichts dergleichen gewährt, von jeder Speise mitteilst, die du selbst hast." Als der Hund dies hörte, soll er gesagt haben: "Beim Jupiter, ich bin es ja, der dich und deine Gefährten bewacht, damit ihr nicht von Dieben gestohlen oder vom Wolfe zerrissen werdet. Denn ihr würdet, wenn ich euch nicht bewachte, nicht einmal in Ruhe weiden können." Hierauf soll es auch das Schaf recht und billig gefunden haben, dass der Hund ihm vorgezogen wurde.

Der Hund
und das Schaf

2

Ein Hund brachte vor Gericht vor, er habe dem Schaf Brot geliehen; das Schaf leugnete alles, der Kläger aber berief sich auf drei Zeugen, die man vernehmen müsste, und brachte drei bei. Der erste dieser Zeugen, der Wolf, behauptete, er wisse gewiss, dass der Hund dem Schaf Brot geliehen habe; der zweite, der Habicht, sagte, er sei dabei gewesen; der dritte, der Geier, hieß das Schaf einen unverschämten Lügner. So verlor das Schaf den Prozess, musste alle Kosten tragen und zur Bezahlung des Hundes Wolle von seinem Rücken hergeben.

Wenn sich Kläger, Richter und Zeugen wider jemand vereinigt haben, so hilft die Unschuld nichts.

Der Hund un dat Schoop

1

Et werd vertallt, dat tau Tieden, as de Diere noch spriaken kun-
nent, dat Schoop siëck bie dem
Heieren beschwert hee: „Iëck
finge dat sonderbar, dat du uns
Schoopen, dei die doch Wolle,
Käse un Lämmeker schenken,
nix taukummen löttst as dat, wat
vie op der Eere sellebes seuken
munt. Dian Hungen abber, dei
die nix inbregent, giëttst du
ständig wat met van dienem
Iaten.“

En Hund, dei taugehoort haa,
sachte fortens dropp: Du
Schoop! Iëck un miene Kum-
pels passent doch op, dat ih nit
gestuahlen odder vam Wullev
teriëttent werent. Wann vie nit
waaketent, künnent ih jou nit
mol in Rugge aue Fauer seuk-
en.“ Nu schweig dat Schoop
stille un iarregerte siëck nit
meih, wann dei Hünge den
Schoopen vüargetuahn woor-
tent.

Abber süh! In ner giudden Ge-
meinschaft is einer op den ande-
ren aangewiësen.

Der Hund un dat Schoop

2

En Hund beschwerte siëck viür
Gerichte, hei hee dem Schoope
Brout utgelennt. Dat Schoop
abber strei dat af. Nu brachte
der Hund drei Tügen bie, dei
vernuammen woortent. Der e-
iste Tüge, der Wullev, behaup-
tete, hei wüßte genau, dat der
Hund dem Schoope Brout ge-
lennt hee. Der twette, der Ha-
bicht, sachte, hei wor dobie ge-
wiasht un der dritte, der Geier,
schannte, dat Schoop wör en
unverschiammeten Lüenballeg.
Sou verlous dat Schoop den
Prozess, muchte alle Kosten
drian un fiür den Hund Wolle
van sienem Rüggen hiargiaben.

Abber süh! Alle Unschuld hil-
lepet nit, wann Kliager, Richter
un Tügen unger einer Decke
stiakent.

Der Hund und das Stück Fleisch

Ein großer Hund hatte einem kleinen, schwächlichen Hündchen ein dickes Stück Fleisch abgejagt. Er brauste mit seiner Beute davon. Als er über eine schmale Brücke lief, fiel zufällig sein Blick ins Wasser. Wie vom Blitz getroffen blieb er stehen, denn er sah unter sich einen Hund, der gierig seine Beute festhielt.

"Der kommt mir zur rechten Zeit", sagte der Hund auf der Brücke, "heute habe ich wirklich Glück. Sein Stück Fleisch scheint noch größer zu sein als meins."

Gefräßig stürzte sich der Hund kopfüber in den Bach und biss nach dem Hund, den er von der Brücke aus gesehen hatte. Das Wasser spritzte auf. Er ruderte wild im Bach umher und spähte hitzig nach allen Seiten. Aber er konnte den Hund mit dem Stück Fleisch nicht mehr entdecken, er war verschwunden.

Da fiel dem Hund sein soeben erbeutetes, eigenes Stück ein. Wo war es geblieben?

Verwirrt tauchte er unter und suchte danach. Doch vergeblich, in seiner dummen Gier war ihm auch noch das Stück Fleisch verlorengegangen, das er schon sicher zwischen seinen Zähnen gehabt hatte.

Der Landmann und der Storch

Ein Landmann stellte den Kranichen Netze und fing unter einer Menge derselben auch einen Storch.

Dieser stellte sich lahm, bat um seine Freiheit, berief sich auf sein gutes Herz, auf die Ehrerbietung, womit er seine Eltern unterstützte, auf sein Verdienst in Vertilgung schädlicher Tiere, und wie er ja schon dem Äußern nach den Kranichen nicht ähnlich sei.

"Alles gut", sagte der Landmann, "allein ich behandle dich nach deiner schlechten Gesellschaft!"

Mitgefangen, mitgegangen!

Der Hund un dat Stücke Fleïss

En grouter Hund haa nem kleinen, noch schwaaken Artgenossen en dick Stücke Fleïss afgejaht. As hei nu domet iübber ne enge Brügge leip, feil sien Blick taufällig in dat Water. Wie vam Blitz getruapen, bleiv hei stohn un besooch dian Rïen unger siëck, dei wullevig sienen Fang faste heil.

„Sou hebbe iëck dat geren!“
sachte hei tau siëck, „diën Dag hebbe iëck abber Glücke! Un sien Stücke is gewiss noch grötter ase dat miene.“

Viuller Giër stiörtete siëck dei Hund nu in de Flaut, dat et Water sprützete, un schnappete noh me Kumpel, dian hei van uaben geseihn haa. Hei ruderte wild hiën un hiar un sooch siëck i-ëberig noh allen Sieten ümme. Abber dian Rïen met diam dicken Stücke Fleïss kunn hei nit utmaken.

Do feil dem Hund sien eïgen Stücke Fleïss in. Wou dat wall woor? Hei tauchete unger un sochte et op me Grunde, abber ümmesüss!

In siener Giër woor em dat giudde Fauer verluaren gegangen, dat hei doch alt tüsser den Tïanen gehatt haa.

Abber süh! Unrecht Giudd gedigget nit.

Der Landmann un der Stuarrek

En Landmann stallte den Kranichen Netze op un fing ne ganze Riggel, dotüsser ouk nen Stuarrek.

Dei stallte siëck lahm un biaddele, der Buere süll en frie loten. Dobie brachte hei vüar, hei wöör doch sou giudd van Hiarnten, hei suarrete fiür siene Ellern un vertilgete sou manneg Ungeziefer. Un tau diamme, hei sööch jou ouk gar nit sou uut as en Kranich.

„Giudd un schön“, sachte der Vuelfänger, „abber iëck behandle diëck noh diener schlechten Gesellschaft.“

Metgefangen, metgehangen!

Der Hund und der Wolf

Es war in einem strengen Winter. Ein Wolf hatte schon seit Tagen vom Hunger geplagt den Wald durchzogen und nach Nahrung gesucht. Jeder Bissen hätte ihn erfreuen können, selbst der Rest einer verwesenden Maus, so ausgehungert war er.

Ein mageres Hündchen lief ihm unvorsichtigerweise über den Weg. Es bibberte vor Furcht und Kälte. "Du kommst mir wie gerufen", freute sich der Wolf und packte den ängstlichen Dreikäsehoch beim Fell.

"Halt, lieber Wolf, nicht so unüberlegt, siehst du denn nicht, wie ausgezehrt ich bin? Du musst dich ja vor mir ekeln."

"Quatsch keinen Unsinn, ich bin nicht wählerisch", knurrte der Wolf verärgert.

"Du bringst dich um den besten Bissen deines Lebens!" klaffte das Hündchen. "Du müsstest mich erst einmal sehen, wenn ich mich morgen von den unzähligen Köstlichkeiten des Hochzeitsmahls gemästet habe.

Morgen werde ich wohlgenährt sein und strotzen vor Fett. Denn dann heiratet die Tochter meines Herrn einen steinreichen Gutsbesitzer. Speisen gibt es dort, Speisen! Feinster Rehbraten, würziger Schinken, Kalbsnieren und Hammelkeulen, Rindsbraten und duftende Mettwürste!"

Der pfiffige Köter machte dem Wolf den Mund wässrig mit einer endlosen Aufzählung auserwählter Leckereien.

"Das wäre ein Essen für dich", schloss er seine Schilderung, "und nicht meine miese Figur von heute. Komm morgen nacht auf unseren Hof, dann will ich dir dienen. Aber sei leise, mein Herr hat gute Ohren."

Der Wolf war ganz verrückt geworden von all den herrlichen Speisen, die der kleine Schlauberger ihm vorgesponnen hatte. Er ging auf den Vorschlag des Hündchens ein und ließ es laufen.

(Fortsetzung unten)

Der Hund un der Wullev

Et woor in nem strengen Winter. En Wullev, vam Hunger areg geploht, woor alt en paar Dah diürrech de Biarre geloupen un haa wat taum Friaten gesocht. Hei hee siëck iübbber den klennsten Biëtt gefreuet, sougar den Rest van ner fuulen Muus hee hei nit liën gelooten.

Do leip iamme en afgemagert Hüngekiën iübbber den Wiag. Dat bibberte viür Kälde un Angest. „Du kiümmest mie as geraupen“, freuete siëck der Wullev un packete dian dummen Wicht biem Fell.

„Waar, leiver Wullev, denk es noh: Du sühst doch wou uutgetiaht iëck sie! Du mußst diëck jou viür mie ekelen!“

„Dumm Tüg! iëck sie hungerig un diarrümme nit küasch!“ knurrte der Wullev.

Du verpassest sou abber dienen besten Happen, dian du schnappen kannst!“ prohlte iam dat Hüngken vüar. „Du süllt miëck eüst es seihn, wann iëck miëck moren van den viëllen Leckeriggen biem Hochtiedsiaten gemästet hebbe.

Moren dann sie iëck prall un platze bolle vam Fett.

Moren bestatt siëck de Dochter van mienem Heeren met nem steinrieken Landgroofen. Iaten giëtt et doo: Schönsten Reihbroon, saftigen Schinken, Niërtiër vam Kallev un de Keulen vam Hammel, Ringerbrohn un gewürzete Mettwöüste!“

Sou prohlte dei pfiffige Köter met all dian Leckeriggen, dat dem Wullev et Water uut dem Mulle seip.

„Dat is dann en Iaten fiür diëck“, sachte der Hund taum Schluß, „un nit miene jöhmerliëcke Figur, dei iëck jertz afgia-be! Kumm moren im Düsteren op den Huav, dann well iëck die stille hollen. Abber sie vüarsichtig, mien Heere het giudde Ohren!“

Dei kleine Schlaumeier haa met sienem Prohlen den Wullev ganz verrückt gemaaket. Un dei ging op dian Vüarschlag in un leit dat Hüngeken loupen.

(ungen widder)

Aesops Fabeln

(Weiter: Der Hund und der Wolf)

In der folgenden Nacht schlich er behutsam auf den Hof, um ein Festmahl zu halten. Der kleine Hund lag auf einem Vordach und rief: "Willkommen, lieber Wolf! Ich freue mich, dass du meine Einladung angenommen hast. Warte einen Augenblick, ich will meinem Herrn sofort Bescheid geben, damit er kommt und dich festlich bewirтет." Und er bellte aus Leibeskräften.

Sofort schlugen auch die Wachthunde an, und der Herr stürmte bald darauf aus dem Haus, um die Hunde loszulassen. Aber der Wolf war schon laut schimpfend geflüchtet.

Löwe und andere Tiere auf der Jagd

Der Löwe, ein Schaf und andere Tiere gingen zusammen auf die Jagd. Der Löwe schwur, er wolle nach ihrer Zurückkunft alles Erbeutete mit ihnen redlich teilen.

Als nun ein Hirsch in einem Sumpfe stecken blieb, wo gerade das Schaf Wache hielt, meldete dieses dem Löwen den Vorfall.

Der Löwe eilte herbei, erwürgte den Hirsch und teilte die Beute in vier gleiche Teile.

"Der erste Teil gehört mir", sagte er nun zu den Umstehenden, "weil ich der Löwe bin; der zweite, weil ich der Herzhafteste unter euch bin; den dritten müsst ihr mir als dem Stärksten überlassen, und den werde ich auf

der Stelle erwürgen, welcher mir den vierten abspricht."

So behielt der Löwe den ganzen Hirsch, ohne dass es seine Jagdgenossen auch nur wagen durften, darüber zu klagen.

Mit einem starken Gewalttätigen gehe nicht gemeinschaftlich auf Geschäfte aus, er teilet immer zum Nachteil des Schwächeren.

Aesops Fabeln

(Widder: Der Hund un der Wullev)

In der anderen Nacht koom hei stikum op den Huav un wull do en Festiaten hollen. Dei kleine Hund lachte op nem Vüardaake un reip: „Sie willkommen! Ieck freue miëck, dat du miene Inladunge aangenuammen hest. En Augenblick noch, ieck well mienem Heeren kuart Bescheid giaben, domet hei kümmet un diëck festlich versuarret!“ Und der Kötter blickete so hart as hei kunn.

Fortens schlaugent ouk dei anderen Hünge aan. Der Heere stiörremete uut dem Huuse un leit dei Hünge los. Doch der Wullev woor alt ohne Friaten, dofiür abber met Wut im Ballege geflüchtet.

Abber süh! Wei die seute redet, is die nit giudd gesunnen.

Löuwe un andere Diëre op der Jagd

Der Löuwe ging met nem Schoope un anderen Diëren tehoue op de Jagd.

Hei leistete en Eid dropp, dat hei alle Beute met den Genossen reell deilen wüll.

As nu en Hirsch in nem Sumpe stiaken bleiv, sachte dat Schoop dem Löuwen Bescheid.

Dei sprung herbei, brachte den Hirsch ümme un deilte ian in veier gliëke Deile.

„Der eïste Deil gehört mie“, sachte hei nu tau den Genossen, „wiel dat ieck der Kiünnig sie; der twette Deil is mie, wiel dat ieck der Rabiäteste unger auck sie; den dritten Deil munt ich mie as dem Stärrekesten iübbelooten – un dian well ieck op der Stië wiörren, dei mie den veierten Deil nit günden well.“

Sou bleiv dem Löuwen dei ganze Hirsch, un dei Jagdgenossen truggetent siëck nit mol, en Woort dogiëgen te siën.

Abber süh! Met nem starreken Böüewicht maak keine Kumpaniegeschäfte, dei deilt luter tau dienem Nohdeil uut.

Der Löwe
und der Esel

Der Löwe und der Esel schlossen ein Bündnis und gingen miteinander auf die Jagd. Zufällig kamen sie zu einer Höhle, in welcher wilde Ziegen waren.

Der Löwe blieb beim Ausgange derselben stehen und bemächtigte sich der Herauskommenenden, während der Esel in die Höhle trat und ein solches Geschrei machte, dass die erschreckten Tiere herausflohen.

Nachdem der Löwe die meisten ergriffen hatte, trat der Esel ins Freie und fragte seinen Gefährten, ob er nicht tapfer gekämpft und die Ziegen ordentlich herausgescheucht habe. Der Löwe antwortete ihm: "Ich selbst hätte mich auch gefürchtet, wenn ich nicht gewusst hätte, dass du ein Esel bist."

Diejenigen, welche sich Kundigen gegenüber rühmen, setzen sich mit Recht dem Gelächter aus.

Der Löwe,
der Fuchs und der Esel

Ein Löwe, ein Fuchs und ein Esel gingen miteinander auf die Jagd, nachdem sie vorher einig geworden waren, den Raub ganz gleich unter sich zu verteilen. Ihre Beute war groß. Der Esel erhielt vom Löwen den Befehl zur Teilung, die er auch so gewissenhaft als möglich veranstaltete, und bat dann den Löwen, zu wählen. Allein ergrimmt zerriss ihn der Löwe und übertrug dem Fuchs eine neue Teilung. Dieser häufte alles zusammen, legte den Esel obenauf und erbat sich nur etwas Weniges für seine Mühe.

"Schön, mein Freund", sagte der Löwe, "sage mir doch, wer hat dich so schön teilen gelehrt?"

"Das Schicksal des Esels", war seine Antwort.

Unfälle des Nebenmenschen sollen uns witzigen.

Der Löüwe
un der Iësel

Löüwe un Iësel dehnt siëck tehoupe un gingent op de Jagd. Taufällig kooment sei an ne Hüahle, in diar siëck wilde Ziën opheilent.

Der Löüwe stallet siëck an den Uutgang un schnappete de Diëre, dei ruut kooment. Der Iësel ging in de Hüahle rin un maake-te en Geschrei, dat dei Ziën alle beesterig viull Angest ruutstiörremetent.

As der Löüwe nu en paar geschnappet haa, koom ouk der Iësel an de Luft un frohte sienen Kumpel stolz, of hei siëck dann nit giudd geschlahn hee un de Ziën recht ruutgeschügget hee. Der Löüwe lachete un meinte: „Iëck glöübe, iëck wöör ouk bange gewooren, wann iëck nit gewußt hee, dat du en Iësel bist.“

Abber süh! Wei viür Kundigen siëck wichtig däut, dei werd uutgelachet.

Löüwe,
Voss un Iësel

En Löüwe, en Voss un en Iësel gingent tehoupe op de Jagd. Sei haant utgemaket, sei wüllent de Beute ganz gliiek unger siëck verdeilen. Nu fingent sei manneg Diër. Der Löüwe sachte dem Iësel, hei süll opdeilen. Dat deh hei ouk ganz reell un leit den Löüwen sienen Aandeil niammen. Dei abber woorte krüz-böise un tereit den Iësel. Nu sull der Voss opdeilen. Dei pock fiür den Löüwen alles tehoupe, lachte den Iësel noch uaben dropp un heil fiür siëck blous en Happen retour.

„Recht sou, mien Fründ!“ luebete ian der Löüwe, „abber siëch, wei het diëck dann dat Opdeilen gelahrt?“

„Dien Ümmegang met dem Iësel!“ goov hei retour.

Abber süh! Dat Unglücke van dem Nohber sall uns schlau maken.

Der Löwe und die Mücke

Eine Mücke forderte mit den übermütigsten Worten einen Löwen zum Zweikampf heraus: "Ich fürchte dich nicht, du großes Ungeheuer", rief sie ihm zu, "weil du gar keine Vorzüge vor mir hast; oder nenne sie mir, wenn du solche zu haben glaubst; etwa die, dass du deinen Raub mit Krallen zerreiest und mit Zähnen zermalmest? Jedes andere feige Tier, wenn es mit einem Tapfern kämpft, tut dasselbe, es beißt und kratzt. Du sollst aber empfinden, dass ich stärker bin als du!"

Mit diesen Worten flog sie in eines seiner Nasenlöcher und stach ihn so sehr, dass er sich vor Schmerz krmmte und sich für überwunden erklärte.

Stolz auf diesen Sieg flog die Mücke davon, um ihn aller Welt auszuposaunen, übersah aber das Gewebe einer Spinne und verding sich in demselben.

Gierig umarmte die Spinne sie und sog ihr das Heldenblut aus.

Sterbend empfand die Mücke ihre Nichtigkeit, da sie, die Besiegerin des Löwen, einem so verächtlichen Tiere, einer Spinne, erliegen musste.

Der Löwe und die Ziege

Auf einem sehr steilen Felsen erblickte ein Löwe eine Ziege. "Komm doch", rief er ihr zu, "auf diese schöne fette Wiese herab, wo du die trefflichsten Gräser und Kräuter findest, während du dort oben darbest."

"Ich danke dir schön für dein Anerbieten", sprach die kluge Ziege, die wohl die Absicht des Löwen erkannte. "Dir liegt mehr an meinem Fleisch als an meinem Hunger. Hier oben bin ich vor dir sicher, während du mich dort unten sofort verschlingen würdest."

Trau, schau, wem!

Aesops Fabeln

Der Löuwe un de Mügge

Eine Mügge fiudderte nen Löüwen op, met iarr te kämpfen. „Ieck sie nit bange viür die, du grout Ungeheuer“, reip sei wiëllmäudig, „du hest nix viür mie vüarruut, odder kannst du mie wat neumen? Du kannst dienen Fang met den Krallen terieten un met den Tianen kaputtbieten. Dat däut ouk jeides andere feige Diër, wann et met ner Bestië kämpfet, et bitt un kratzet. Ieck sië die, du sallt et seihn, dat ieck stärkeker sie ase du!“

Domet floug de Mügge in ein van sienen Nasenlüöckern un stook do sou areg tau, dat hei siëck viür Weih nit te hellepen wußte, siëck krümmete un siëck geschlahn goov.

Stolz as en Pfau floug de Mügge weg un wull in aller Welt uutposaunen, dat sei den Löüwen betwungen haa. Kuart dropp iübbersooch sei en Netz van ner Spinne un verding siëck dodrinne. Fortens pock de Spinne tau un toug iarr dat Helldenblaut ruut.

Do schiammete siëck de Mügge noch biem Doutgohn, dat sei, dei doch den Löüwen betwungen haa, nu diürrech ne dumme Spinne stiarreben muchte.

Abber süh! Houchmut küinnt viür den Fall.

Der Löuwe un de Zië

En Löuwe sooch houhge op nem stielen Felsen eine Zië. „Kumm doch raf hie op dei schöne fette Wiëse!“ reip der Löuwe iar tau, „hie fingest du delikate Griaser un Krüüter. Do uaben wäset doch nix, do musst du jou hungern!“

„Besten Dank fiür diene Suarre ümme miëck!“ meinte de gauë Zië, dei wall mirreketete, wat der Löuwe im Sinne haa. „Die liëtt doch meih an mienem Fleiss as an mienem Hunger. Hie uaben sie iëck viür die siëcker, do ungen wellt du miëck doch fortens opfriaten!“

Abber süh! Vertrugge, abber nit blind.

Der Löwe, Wolf und Fuchs

Ein alter Löwe lag krank in seiner Höhle; alle Tiere besuchten ihn; nur der Fuchs zögerte. Der Wolf ergriff diese erwünschte Gelegenheit, seinem Todfeind zu schaden, und brachte die harte Klage gegen ihn vor: es sei Stolz und Verachtung, dass er seinem Herrn und König nicht den schuldigen Besuch mache.

Wie der Wolf noch so sprach, kam gerade der Fuchs dazu und vernahm aus dem Schluss der Rede, dass er verleumdet worden sei. Kaum sah er den Zorn des Löwen, als er auch schon schnell eine List bei der Hand hatte, sich zu verteidigen.

Demütig bat er den Löwen um die Erlaubnis, reden zu dürfen, und als er sie mit Mühe erhalten hatte, sprach er: "Gibt es wohl ein Tier, das mehr um das Leben unseres großmütigen Königs besorgt wäre als ich?"

Kaum hatte ich Kunde von Eurer Krankheit erhalten, als ich auch schon unermüdlich nach einem Mittel suchte, Eure Gesundheit herzustellen. Glücklicherweise habe ich es vor einer Stunde gefunden."

Bei dieser Rede legte sich der Zorn des Löwen, und er fragte schnell, was das für ein Mittel sei.

"Hülle deinen Bauch und deine Rippen", sagte der Fuchs, "in eine frisch abgezogene, noch warme Wolfshaut, so bist du wiederhergestellt."

Erfreut ließ der Löwe dem Wolf lebendig die Haut abziehen. Dies Geschäft besorgte der Fuchs selbst und raunte dem Wolf zu: "Wie du mir, so ich dir."

Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Löüwe,
Wullev un Voss

En oller Löüwe lachte krank in siener Hüahle; alle Diëre besochtent ian, blous der Voss nohm siëck Tied. Der Wullev freuete siëck, dat hei en Grund gefungen haa, sienen Figgend schlecht te maken. Sou brachte hei giëgen den Voss vüar, dat dei viür lauter Stolz un Verachtung sienen Heeren un Kiünnig nit besocht hee, as siëck dat gehoorte.

Der Voss koom gerade rechttiedig, dat hei de letzten Sätze van der Rede metkreig un mirrekete, dat me falsch iübbber ian redete. Un kuum, dat hei de böüsen Ougen vam Löüwen geseihn haa, wusste dei schlaue Voss ouk alt ne Giëgenrede.

Ganz kleine frohte hei den Löüwen, of hei es reden künn. Un as dat der Löüwe tauleit, sprook hei: „Et giëtt gewiss kein Diër, dat meih ümme dat Liaben van unsem sou giuddmäudigen Kiünnige besuarret is ase iëck.

Kuum dat iëck van Auer Krankheit hoorte, hebbe iëck ständig nohgeforschet, wou me Auk gesund maken künn. Nu gerade viür ner Stunde hebbe iëck dat Middel gefungen.

As dei Voss sou redete, stimmte hei den Löüwen ümme, un dei frohte flott, wat me wall aanstellen müchte.

„Du musst ümme dienen Buuk un de Rübber ne frisch afgetuohne Huut van nem Wullev wickelen“, brachte der Voss vüar, „dann geiht et die fortens wiër biatter!“

Der Löüwe ging drop in un leit op der Stië dem Wullev bie lebendigem Lieve de Huut afteihn. Dat duurte sougar der Voss sellebes besuarren. Dobie sprook hei diürrech de Tiane: „As du mie, sou iëck die!“

Abber süh! Wei anderen en Luack griëbet, fällt sellebes dorin!

Aesops Fabeln

Der Löwe und das Mäuschen

Ein Mäuschen lief über einen schlafenden Löwen. Der Löwe erwachte und ergriff es mit seinen gewaltigen Tatzen.

"Verzeihe mir", flehte das Mäuschen, "meine Unvorsichtigkeit, und schenke mir mein Leben, ich will dir ewig dafür dankbar sein. Ich habe dich nicht stören wollen."

Großmütig schenkte er ihr die Freiheit und sagte lächelnd zu sich, wie will wohl ein Mäuschen einem Löwen dankbar sein.

Kurze Zeit darauf hörte das Mäuschen in seinem Loche das fürchterliche Gebrüll eines Löwen, lief neugierig dahin, von wo der Schall kam, und fand ihren Wohltäter in einem Netze gefangen.

Sogleich eilte sie herzu und zernagte einige Knoten des Netzes, so dass der Löwe mit seinen Tatzen das übrige zerreißen konnte. So vergalt das Mäuschen die ihm erwiesene Großmut.

Selbst unbedeutende Menschen können bisweilen Wohltaten mit Wucher vergelten, darum behandle auch den Geringsten nicht übermütig.

Der mit Salz beladene Esel

Ein mit Salz beladener Esel musste durch einen Fluss, fiel hin und blieb einige Augenblicke behaglich in der kühlen Flut liegen. Beim Aufstehen fühlte er sich um einen großen Teil seiner Last erleichtert, weil das Salz im Wasser geschmolzen war. Langohr merkte sich diesen Vorteil und wandte ihn gleich am folgenden Tage an, als er mit Schwämmen belastet durch ebendiesen Fluss ging.

Diesmal fiel er absichtlich nieder, sah sich aber arg getäuscht. Die Schwämme hatten nämlich das Wasser angezogen und waren bedeutend schwerer als vorher. Die Last war so groß, dass er erlag.

Sei vorsichtig mit Mitteln: das eine dient nicht für jeden Fall.

Der Löüwe un dat Müseken

As der Löüwe in siener Hüahle schleip, leip unverseihns en Müseken iübbber ian weg. Der Löüwe woorte wackerig un schnopp dat Diertiën met sienen grouten Pranken.

„Vergiëv mie, dat iëck diëck gestört hebbe,“ piepsete dat Müsekiën. „Lott mie dat Liaben! Iëck well die eüwig dankbar sin! Ehrlich, iëck wull diëck nit wecken!“

Der Löüwe woor noch saat, sou leit hei dat Müseken loupun un dachte bie siëck: „Wou wüll et dat mie wall wiër giudd dauhn?“

Gar nit lange drop, hoorde dat Müseken in sienem Luacke nen Löüwen in grouter Nout brüllen. Et leip hiëntau un sooch sienen Gününer, dei siëck in nem Netze verfangen haa.

Fortens goov et siëck dran un kabberte en paar Knüppe vam Netze kaputt. Do kunn der Löüwe met sienen Pranken alles wegrieten un frie kummen. Sou kunn dat Müseken dem Löüwen für sien giudd Hiarte danken.

Abber süh! Sougar Areme kunn die Giuddheit met Wucher terügge giaben. Diarrümme süh nit van uaben raf op geringe Lüh!

Dei Iësel met dem Salt

En Iësel, dei twei Säck Salt diürrech ne Flaut drian muchte, feil dobie in et Water. Do bleiv hei en Moment liën un kauhle siëck etwas af. As hei opstund, fauhle hei, dat hei nit meih sou schwor te drian haa. Et woor Salt im Water geschmullen. Dei Iësel beheil siëck dat, un as hei am anderen Dah en houngen Ballen met Schwämmen diürrech dat Water te drian haa, leit hei siëck extra in de Flaut fallen. Do haa hei siëck abber verdohn: Dei Schwämme haant siëck viull Water gesuahn un weigent jertz areg schwor. Hei kunn dei Last nit drian, feil ümme un versoup.

Abber süh! Ein Mittel passet nit bie jeider Sake!

Der alte Löwe und der Fuchs

Ein Löwe lag alt und schwach in seiner Höhle und war nicht mehr fähig, selbst auf die Jagd zu gehen. Er wäre elend zugrundegegangen. Doch in seiner Not ließ er in seinem Reich die Botschaft von seinem nahen Tode verbreiten und allen Untertanen befehlen, an den königlichen Hof zu kommen. Er wolle von jedem persönlich Abschied nehmen.

Nacheinander trudelten die Tiere vor der Höhle des Löwen ein, und der König der Tiere rief jeden zu sich. Mit kleinen Geschenken gingen sie einzeln zu ihm hinein, denn sie erhofften sich alle großen Vorteil davon

Ein gerissener Fuchs hatte eine Zeitlang in der Nähe der Höhle verbracht und das Kommen beobachtet. "Seltsam", dachte er, "alle Tiere gehen in die Höhle hinein, aber niemand kehrt daraus zurück. Die Burg des Königs ist zwar geräumig, so groß ist sie nun auch nicht, dass sie alle Untertanen aufnehmen kann.

Eigentlich müsste sie schon lange überfüllt sein.

Vorsichtig trat der Fuchs vor den Eingang und rief höflich: "Herr König, ich wünsche Euch ewige Gesundheit und einen guten Abend."

"Ha, Rotpelz, du kommst sehr spät", ächzte der Löwe, als läge er wirklich schon in den letzten Zügen, " hättest du noch einen Tag länger gezögert, so wärest du nur noch einem toten König begegnet. Sei mir trotzdem herzlich willkommen und erleichtere mir meine letzten Stunden mit deinen heitern Geschichten."

"Seid Ihr denn allein?" erkundigte der Fuchs sich mit gespielter Erstaunen. Der Löwe antwortete grimmig: "Bisher kamen schon einige meiner Untertanen, aber sie haben mich alle gelangweilt, darum habe ich sie wieder fortgeschickt. Jedoch du, Rotpelz, bist lustig und immer voll pfiFFiger Einfälle. Tritt näher, ich befehle es dir."

"Edler König", sprach der Fuchs demütig, "Ihr gebt mir ein schweres Rätsel auf.

(Fortsetzung unten)

Der olle Löüwe un der Voss

En Löüwe lachte old un schwaak in siener Hüahle un woor nit meih fähig, op de Jagd te gohn. Gewiss wör hei armseilig gestuarreben, wann hei nit en giudden Infall gehatt hee. Hei leit in siener Nout in sienem ganzen Rieke uutraupen, dat hei im Stiarreben lächte un de Ungergiabenen süllent an sienen Huav kummen. Hei wüll jeidem einzeln Giuddgohn siën.

Sou troopent siëck de Diëre viür der Hüahle. Jedes woorte einzeln ringeraupen. Met nem kleinen Geschenk kooment sei viür ian un huapetend op ne besondere Vergünstigunge.

En gauer Voss, haa siëck dat Spiëll längere Tied aangeseihn un sachte tau siëck: „Komisch, alle Diëre gohnt do rin, abber nit ein kүүmmet retour. Dei Kiүүnnig het wall ne groute Burreg, abber sou wied, dat alle rinpasent, is se ouk nit. Dei Festunge müchte alt lange van Diëren iübbberquellen!“

As der Voss an der Riggel woor, bleiv hei an der Düare stohn un reip höflich: „Herr Kiүүnnig, iëck wünsche Auck en giudden Oobend un eiwige Gesundheit!“

„Ha, Routpelz, du kүүmmest areg spääh“, johmerte der Löüwe, as wann hei alt in den letzten Zügen lächte, „wann du noch en Dag gewaart heest, dann kүүnnst du miëck op der Bohre sein. Iëck freue miëck abber doch. Kumm rin un maak mie de letzten Stunden en wiënnig lichter. Du kennst sou viëlle frouhe Geschichten!“

„Der Voss deh verduztet un froote: „Sidd Ih dann alleine?“ Der Löüwe sachte recht iarreglerliëck: „Et sidd alt Ungergiabene bie mie gewiast, abber dei wußtent nix te vertellen, dei hebbe iëck wiër weggeschicket. Abber du, Routpelz, hest ständig pfiffige Infälle. Kumm, sië iëck, kumm heraan!“

„Edler Kiүүnnig“, sachte der Voss met diall geschlahnen Ougen, „Ih giabent mie en schwoor Rätsel op.

(ungen widder)

Aesops Fabeln

Weiter: Der alte Löwe und der Fuchs)

Unzählige Spuren im Sand führen in Eure Burg hinein, aber keine einzige wieder heraus, und Eure Festung hat nur einen Eingang.

Mein Gebieter, Ihr seid mir zu klug. Ich will Euch nicht mit meiner Dummheit beleidigen und lieber wieder fortgehen. Eines aber will ich für Euch tun, ich werde dieses Rätsel für mich behalten." Der Fuchs verabschiedete sich und ließ den Löwen allein.

Der Löwe und der Bär

Ein Fuchs war einmal auf Jagd gegangen, einen guten Bissen zu erbeuten. Er war noch nicht lange unterwegs, als er ein lautes Streiten vernahm.

Ein Bär schlug mit seinen Tatzen nach einem Löwen und fauchte ihn wütend an: "Ich war der erste beim Hirschkalb. Die Beute gehört mir, ich habe sie gefangen."

"Nein!" brüllte der Löwe zornig zurück. "Du lügst! Ich war als erster hier, und darum gehört

die Beute mir." Er wehrte sich kräftig und schnappte mit seinen scharfen Zähnen nach dem Fell des Bären.

Der Löwe und der Bär kämpften verbissen miteinander. Dem Fuchs erschien der Kampf endlos, denn nicht weit von ihm entfernt lag die Streitbeute, und er musste sich zusammenreißen, dass er sich nicht gleich auf das Hirschkalb stürzte. Aber er war klug und sagte sich: "Sind die Streitenden erst erschöpft, so können sie mir nichts mehr anhaben."

Als der Bär und der Löwe nach unerbittlichem Kampf endlich kraftlos zusammenbrachen, waren sie tatsächlich nicht mehr fähig, sich zu rühren.

Der Fuchs schritt an ihnen vorbei und holte sich die Beute. Er verneigte sich höflich und sagte: "Danke, meine Herren, sehr freundlich, wirklich sehr freundlich!" Lachend zog er mit dem Hirschkalb ab.

Aesops Fabeln

(Widder: Der olle Lööwe un der Voss)

Ganz viëlle Triëtte gohnt in dei Burreg, abber kein einziger wiër ruut. Dobie het aue Festunge doch blous einen Ingang. Mien Heere, Ih sidd mie te schlau, iëck well Auck met miener Dummheit nit iarregern, iëck well leiber wiër weggohn. Blous einen Deinst well iëck Auck doch erwiesen: Dei Lösunge van diam Rätsel weit iëck wall, abber iëck well se nit widdervertellen.“ Domet vertoug hei siëck un leit den Lööwen alleine.

Abber süh! Goh met Bedacht düurrech et Liaben!

Der Lööwe un der Bär

En Voss ging ens op de Jagd noh nem giudden Friaten. Hei wor noch nit wiet gekummen, do hoorte hei, wou siëck Diëre areg streitent.

En Bär schlaug met sienen Pranken noh nem Lööwen un fauchete dian aan: „Dat Hirschkallev hebbe iëck gefangen, dat gehört mie!“

„Nix do!“ brüllte der Lööwe. Du lüüst! Iëck wor eister hie, dat is mien Fang!“ Hei schlaug kräftig retour un schnappete met sienen scharrepen Tiahnen noh dem Bären.

Dei beien Wüteriche schlaugent un beitent siëck ne ganze Tied. Diam Vosse koom dat ewig lange vüar, hei luurte noh diam Kalleve hiën un wör am leibesten fortens drop los gerannt. Abber hei wor gewitzt un sachte siëck: „Wann dei Striethiahne nohiar meuhe sind, dann kann iëck miëck ohne Gefohre saat friaten!“

Un as Bär un Lööwe tatsächlich noh diam Striet ganz ohne Kraft woorent, do kunnent sei siëck nit meih riën un wiën.

Der Voss schleik siëck bie beien hiar un gualte siëck en echten Brohn. Hei makete noch höflichen Deiner un witzelte: „Danke, miene Heerens, dat is areg nett van auck, areg nett!“ Sou toug hei met dem Fang af.

Abber süh! Wann twei siëck strient, dann freuet siëck der Dritte.

Aesops Fabeln

Der Pfau und die Dohle

Ein Pfau und eine Dohle stritten sich um die Vorzüge ihrer Eigenschaften. Der Pfau brüstete sich mit dem Glanz, der Farbe und der Größe seiner Federn.

Die Dohle gab all dieses zu und bemerkte nur, dass alle diese Schönheiten zur Hauptsache nicht taugten - zum Fliegen. Sie flog auf, und beschämt blieb der Pfau zurück.

Sei nicht stolz auf bloß äußerliche Vorzüge.

Der Wolf und der Kranich

Ein Wolf hatte ein Schaf erbeutet und verschlang es so gierig, dass ihm ein Knochen im Rachen stecken blieb.

In seiner Not setzte er demjenigen eine große Belohnung aus, der ihn von dieser Beschwerde befreien würde.

Der Kranich kam als Helfer herbei; glücklich gelang ihm die Kur, und er forderte nun die wohlverdiente Belohnung.

"Wie?" höhnte der Wolf, "du Unverschämter! Ist es dir nicht Belohnung genug, dass du deinen Kopf aus dem Rachen eines Wolfes wieder herausbrachtest? Gehe heim, und verdanke es meiner Milde, dass du noch lebest!"

Hilf gern in der Not, erwarte aber keinen Dank von einem Bösewichte, sondern sei zufrieden, wenn er dich nicht beschädigt.

Aesops Fabeln

Der Pfau un de Duahle

En Pfau troop en ne Duahle un strunzete met sienem feinen Fiarenkleid, luabete de Farrenpracht un dei Länge vam Sterte.

Dei Duahle goov em in allem Recht, abber meinte blous dogiëgen: All diene schönen Fiaren, all dei Pracht douget blous tau einem nit – taum Fleihn!

Abber süh! Sie nit te stolt op dei unwichtigeren Niabensaaken.

Der Wullev un der Kranich

En Wullev haa ens en Schoop gefangen un froot dovan met Heithunger. Dobie bleiv iamme en Knuaken im Raaken stiaken. In siener Nout verhette hei diamme en grouten Lohn, dei em Hüllepe brächte.

Der Kranich koom herbie un toug met sienem langen Schnabel dian Knuaken uut dem Halse ruut. Dann fiudderte hei sienen Lohn.

„Wat?“ lästerte der Wullev, „schiammest du diëck nit? Is die dat nit Lohn genau, dat du dienen Kopp uut mienem Raaken teihn duurttest? Sie frouh, dat du noch et Liaben hest! Maak diëck furt!“

Abber süh! Hillep anderen in der Nout, abber glööv nit, dat en Böüewicht die Dank siëtt! Kannst noch van Glücke siën, wann hei diëck schuant.

